Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch das war's!

In zwei Etappen pflege ich rückblickend hier alljährlich dieses und jenes aus der Zürcher Region zusammenzufassen, das unterm Jahr nicht zum Handkuss gekommen ist im Nebi. Und da man Bräuche nicht ohne triftigen Grund abschaffen soll ...

Drei Antworten

Filmstar und sogenannter «normannischer Kleiderschrank» Curd Jürgens ist zwar kein Zürcher Bürger, hat aber immerhin seinen Rechtsanwalt in Zürich und hat sich im ohnehin scheidungsfreudigen Zürich denn auch scheiden lassen. Als eine Gazette ihm drei Fragen zum Vorjahr stellt, erwähnt er gar nichts Familiäres. Sondern: auf die Frage, was ihn 1976 am meisten geärgert habe, antwortet er: «Mein Zigarettenkonsum.» Auf die Frage, was ihn schon nicht mehr geärgert habe: «Mein Bauch.» Und auf die dritte Frage: «Welche Schlagzeile würden Sie im Jahr 1977 am liebsten lesen?», antwortete er, was er wohl auch heuer zum Jahresende sagen würde: «Garantiert unfehlbare Kur gegen Rauchen und Fressen.»

berner oberland

Pauschal-Angebote im Januar

zu attraktiven Preisen werden jetzt gebucht.

Für Interessenten stehen zahlreiche Informations-Prospekte zur Verfügung.

Telefon 036/22 26 21 (Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken) gibt Ihnen gerne Auskunft

Long long ist's hair

Im Ustermer Gemeinderatssaal hat ein Divisionsgericht einen 26-jährigen Typographen, der dreimal mit schulterlangen Haaren in den Wiederholiger eingerückt war, zu zehn Tagen Gefängnis verknurrt, bedingt erlassen auf drei Jahre. Der Mann, ansonsten als tipptopper Soldat taxiert, wehrte sich für seinen Kopfschmuck: «Die langen Haare gehören zu meiner Persönlichkeit.» Laut Ustermer Anzeiger sagte er in seinem Schlusswort überdies: «Ausserdem ist, seitdem es die neuen Hunderternoten gibt, doch jedermann froh, wenn er möglichst viele Langhaarige in seinem Portemonnaie hat.»

Du heiliger Berchtold!

Berchtelistag ist teils am dritten Montag im Januar, teils am sechsten Jänner, in Zürich gleich am Tag nach Neujahr. Auf Zunftstuben und Gesellschaftshäusern werden in Zürich noch heute druckfrische Neujahrsblätter der Zürcher Gesellschaften abgegeben. Harte Arbeit war nie Berchtelisbrauch an der Limmat. Dazu ein Beleg von 1703: «Dies vil zusammensitzen und Trinken (am Berchtoldstag) dienet den Jungen zu schlechtem Exempel; dann 11 junge gesellen haben am letzten Bechtelitag einen ganzen Saum Wein kaufft und haben denselben mit so vil Meidtlenen (also auch elf), die Fleisch und Brodt darzuo geben müssen, verbechtelet und sich ein Theil so überwynt, dass es eine Schand gewesen seige.»

Summa summarum: wieviel macht das denn überhaupt aus? Tja, da hat sich also damals eine Gruppe, die so gross war wie zwei Fussballteams zusammen, einen Saum Wein hinter die Binde gegossen. Ein Saum fasst 153,6 Liter. Macht also «je Nase» respektive «je Gurgel» innert Tagesfrist 6,98 Liter. Gute Nacht, wer verträgt heute noch so einen Stiefel?

Lismete

Am 3. Januar 1977 notierte ein junger, bärtiger Journalist in Zürich: Ein junges Mädchen mit kekkem Rossschwanz zieht nach dem Zmittag seine Lismete aus der Tasche und strickt gemütlich an einem winzigen Pullover, wahrscheinlich für das Bäbi der kleinen Schwester. Und zwar tut sie das in einem Zürcher Café. Da kommt, wie der Drachen aus seiner Höhle, die Chefin des Lokals angebraust und fordert die kleine Strickerin auf, sofort in ihrem unverschämten Tun innezuhalten: «Hier wird nicht gestrickt, dies ist ein Speiselokal!»

Spass oder Ernst? Wie sich herausstellt: bitterer Ernst. Ein strickendes Fräulein könne dem Ruf des Lokals schaden, sagt Madame. Und überhört den Einwand des Mädchens, es könne halt in der Mittagspause nicht heimfahren. Ergeben notiert der Bärtige: «Vermutlich späht die strenge Café-Bossin weiterhin scharf nach Gästen aus, die sich ungebührlich benehmen. Nach Damen etwa, die zu Kaffee und Kuchen lange weisse Männerunterhosen flicken, oder nach Herren, die mit Hammer und Laubsägeli Vogelhäuschen oder Bücherstützen basteln.»

Restaurant de cousin

In der Zeitung «Sihltaler» findet sich, aktuell, ein namenlos publiziertes Gedicht eines Arbeitslosen, das also anfängt: «Bin zwar ein Stempelbruder, / doch weiss ich, was sich schickt: / Bezahle meine Steuern, / wenn's mich auch etwas pickt.» Falls er, schreibt der Mann weiter, einmal richtig pleite sei, frage er dann den Staat, ob er auch etwas für ihn habe: «Am liebsten wär mir Arbeit, / wenn möglich bei der Stadt, / doch da hat der nur Chancen, / der dort 'nen Vetter hat.» Natürlich stimmt das nicht (bitte nicht husten!), denn der Kanton Zürich kennt keine Vetterliwirtschaft, auf französisch: «Restaurant de cousin.»

Nostalgiewurst

Im Zeichen der Nostalgie hat ein Blatt der Zürcher Region in seinen alten Ausgaben geblättert und ein hundert Jahre altes Gedicht gefunden, eine Jeremiade aus dem Zürcherland darüber, dass beim Wurstmachen Chemie getrieben werde. Die Schlussstrophe: «Du lieber Gott, lass deine Huld / scheinen aufs Publikum. / Dreh gnädiglich den Chemikern / den Sündenkragen um: / schmeiss in den Orkus sie hinab, / gib ihnen nach Ermessen / zur Sühne in perpetuum / ihr Fabrikat zu fressen!»

Polynesische Geschichten

Auf dem kleinen Atoll Lukki-Tukki im pazifischen Ozean lebt der steinreiche Häuptling der Perlenfischer Giri-Biri. Er hat sieben Frauen und einen prächtigen Kokosteppich. Lebte er in Zürich anstatt in Lukki-Tukki, so hätte er nur eine Frau, dafür aber sieben prächtige Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31!

Blauer Dunst

Immer mehr Schüler unter 16 Jahren paffen, rauchen auf dem Heimweg oder während der Schulpausen. Verfügungen sowie Bittbriefe der Schulpflegen an Eltern nützen nichts. So lautete das Ergebnis einer Anfrage der «Limmat-Zeitung» an die Schulpräsidenten von Dietikon, Schlieren und Urdorf. Rauchen ist Statussymbol. Wer schlotet, gilt als erwachsen. Jeder zweite Siebentklässler konsumiert zehn und mehr Zigaretten täglich. Da nützen auch Proteste von Jugendlichen nichts. Diese Protestler haben den Plakat-Cowboy einer Zigarettenmarke mit neuen Sprechblasentexten verziert, in denen steht: «Ich stinke aus dem Mund, das macht mich so männlich.» Ausserdem: «Diese Zigarette teert Ihre Lunge besser als jedes Strassenbauunternehmen.»

Pfänderspiel

Von einem besonders attraktiven «Pfänderspiel» wusste 1977 der «Zolliker Bote» zu berichten. Ein cleverer Schuldner tauchte zuerst in der Westschweiz unter, um sich dem Pfändungsvollzug in Zollikon zu entziehen. Das Betreibungsamt aber stöberte ihn auf, und er wurde per Eisenbahnschub heimgeführt. Ein zweites Mal wich der gleiche Schuldner gar nach dem afrikanischen Ghana aus, wo ihn allerdings Helvetiens Justiz auch eruierte: die Zahlungsbefehle wurden dem Hartnäckigen auf «diplomatischem Weg» durch die dortige Schweizer Vertretung buchstäblich im Urwald zugestellt. Worauf die Gläubiger in Zollikon die dort liegenden Aktiven pfänden konnten ...

Züri-Zäni

Aus einem an den Zürcher Gratisanzeiger «Züri Leu» gerichteten Schreiben: «Das Schönste in Zürich ist immer noch der Hauptbahnhof, 16 Gleise und Busse zum Airport ermöglichen einem immer wieder das Verlassen dieser unzulässigen, total abgestellten, von verklemmten und langweiligen Hinterwäldlern bewohnten Siedlung. Zum Geldverdienen ist Zürich recht, zum Leben auf keinen Fall, totale Verblödung und Verödung!»